

spielt. Wie steht die deutsche Sektion von amnesty international heute in der deutschen Öffentlichkeit da?

Deile: Grundsätzlich erfahren wir gerade in der medialen Öffentlichkeit sehr viel Unterstützung. Dabei ist jedoch die Berichterstattung zum Thema Menschenrechte insgesamt nicht unproblematisch, denn oft beschränkt sie sich auf schwere Menschenrechtsverletzungen, auf Katastrophen. Dies wiederum provoziert bei den meisten Menschen Ohnmachtsgefühle. Unserer Arbeit aber wäre mit der Verbreitung guter Nachrichten besonders geholfen – etwa der, daß ein Drittel der amnesty-„Eilaktionen“ erfolgreich sind, oder daß zwei Drittel der Gefangenen, deren Fälle im Zeitraum 1992/93 Gegenstand von „Briefen gegen das Vergessen“ waren, dadurch freikamen.

HK: Gleich, ob es sich um Kirchen, Gewerkschaften oder Sportvereine handelt, alle haben Schwierigkeit, neue ehrenamtliche Mitarbeiter für ihre Sache zu gewinnen und an sich zu binden. Amnesty stellt hohe Erwartungen an seine Mitglieder bezüglich der Beteiligung an Briefaktionen oder

öffentlichen Kampagnen. Kämpft auch eine Menschenrechtsorganisation wie amnesty mit einer Mitgliedererosion?

Deile: In der deutschen Sektion besitzen wir mit etwa 600 Gruppen ein großes Potential; das Gruppenmodell stagniert jedoch. Der Bestand hält sich gerade. Seit drei Jahren gibt es deshalb nun auch die Möglichkeit, Einzelmitglied zu werden. Dabei müssen sich diese jedoch schriftlich verpflichten, sich an einer Aktionsform, etwa der „Eilaktion“ zu beteiligen. In den letzten zwei Jahren haben wir so über 5000 Einzelmitglieder hinzubekommen. Die Stagnation in den Gruppen wird dadurch mehrfach kompensiert. Gerade aber im Vergleich etwa zu Holland, wo ein Prozent der Bevölkerung amnesty-Mitglieder sind, wäre Zuwachs schon noch wünschenswert und auch denkbar. Wir haben 11 000 Mitglieder in ca. 600 ai-Gruppen, 5000 Einzelmitglieder, 17 000 Förderer und etwa die gleiche Anzahl an Spendern. Wir wollen aber sicherlich keine reinen Sympathie-Mitglieder sammeln. Sie können Förderer unserer Arbeit auch ohne den Mitgliedsstatus sein. Mitgliedschaft bei amnesty soll weiterhin heißen, sich an den Aktionen zu beteiligen.

Gefürchtet, überschätzt, dämonisiert

Rechtskonservative Gruppierungen im deutschen Katholizismus

Am rechten Rand des innerkirchlichen Meinungsspektrums haben sich in Deutschland Initiativen und Gruppierungen herausgebildet, die zwar oftmals wenig bekannt, aber nicht ohne Einfluß in den Diözesen sind. So unterschiedlich diese auch im einzelnen sein mögen, insgesamt ergibt sich das Bild eines zwar begrenzten, aber dafür um so aktiveren Milieus der Unzufriedenen. Sie auszugrenzen ist keine Lösung. Allerdings darf sich die Kirche ihre Tagesordnung auch nicht von solchen Gruppen bestimmen lassen.

Verschiedene innerkirchliche Auseinandersetzungen der letzten Jahre wurden entscheidend von der Tatsache mitbeeinflusst, daß Bewegungen, Gruppen, Publikationsorgane und Einzelpersonen, die sich selbst als ausgesprochen traditions- und papsttreu verstehen, ihren Einfluß geltend machten, zuweilen an den zuständigen Ortsbischöfen vorbei. Ob es die Haltung der drei Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz in bezug auf den pastoralen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen war oder der Versuch in den Vereinigten Staaten, eine Übersetzung des Weltkatechismus in betont frauengerechter Sprache durchzusetzen, ob sich ein Bischof besonders reformfreudig gibt oder irgendwo Unorthodoxes verlautet oder geschieht – die Kritiker „von rechts“ werden auf den Plan gerufen.

Diesem Teil kirchlicher Öffentlichkeit paßt vielfach die ganze Entwicklung nicht, die die katholische Kirche in der Nachkonzilszeit nahm. Ihm zeigt die katholische Kirche konfessionell zu wenig klar Flagge. Man setzt auf entschiedene Unnachgiebigkeit gegenüber dem viel gescholtenen „Zeit-

geist“. Das Zweite Vatikanische Konzil und die in seinem Gefolge unternommenen Reformen sind für diesen Teil des Katholizismus wenn nicht gar rundherum ein rotes Tuch, so doch mindestens teilweise fragwürdig. Von einer größeren, auch kirchlichen Öffentlichkeit wenig beachtet, hat sich ein Machtfaktor herausgebildet, dessen Einfluß auf den unterschiedlichsten kirchlichen Ebenen zwar nicht zu unterschätzen ist, dessen Überschätzung aber möglicherweise mit dazu beiträgt, daß die katholische Kirche in manchen Fragen auf der Stelle tritt, anstatt die entsprechenden Probleme offen und ehrlich anzugehen.

Wer sind diese immer wieder bremsend wirkenden Kreise? Für wen sprechen sie? Wer steht hinter ihnen? Was sind ihre Publikationsorgane? Wie groß ist ihr Anteil an der katholischen Bevölkerung im deutschsprachigen Raum? Was sind ihre zentralen Themen? Welche Vorstellung von Kirche spricht aus ihren Analysen und Kommentaren?

Die Bezeichnung des hier angesprochenen Teils des Katholizismus als „rechtes Spektrum“ kann bestenfalls als *Hilfs-*

begriff dienen. Die Kennzeichnung dieser Strömung als „konservativ“ ist zu unspezifisch. Der „Traditionalismus“ wird zu sehr mit den schismatischen wie nicht-schismatischen Gegnern des Zweiten Vatikanischen Konzils identifiziert, das angezielte Segment reicht jedoch darüber hinaus. „Integralismus“ bzw. „Neointegralismus“ trifft zwar einen Teil des Spektrums, kann jedoch nicht für das Ganze stehen. Der Begriff des „Fundamentalismus“ wurde bereits – zum Mißfallen der Betroffenen – als Charakterisierung verwendet (Wolfgang Beinert [Hg.], ‚Katholischer‘ Fundamentalismus, Regensburg 1991; vgl. HK, September 1991, 422 ff.); am überzeugendsten ist indes wohl eher die adjektivische Bezeichnung „fundamentalistisch“ für jene Einstellung, die in Kirche, Politik und Gesellschaft vernunftpessimistisch und kompromißunfähig vor geistig-politischer Komplexität und Unübersichtlichkeit kapituliert und in eine enggeführt verstandene Tradition flüchtet. In der Schweiz hat sich die Bezeichnung als „katholikal“ durchzusetzen begonnen – analog zum „evangelikalen“ Flügel innerhalb des Protestantismus (vgl. HK, August 1991, 364).

Eine Unterschriftenaktion zugunsten der vorkonziliaren Messe

Auf den ersten Blick zerfällt das rechtskonservative Spektrum des Katholizismus in eine Fülle kleiner und kleinster Initiativen und Gruppen. Sieht man jedoch hinter die Namen der Gruppierungen, geht die Autoren- und Referentenlisten einschlägiger Zeitschriften und Einrichtungen durch, zeigt sich, wie eng begrenzt das personelle Reservoir dieser Strömung tatsächlich ist. Unter den unterschiedlichsten Bedingungen tauchen immer wieder dieselben Namen auf – im einen Fall ist man stärker „unter sich“, im anderen Fall reichert man das Spektrum durch den einen oder anderen (Alibi-)Vertreter einer vermittelnderen Position an. Die zahlreichen Namen stehen für einen hoch vernetzten, publizistisch überaus agilen, aber zahlenmäßig deutlich minoritären Teil des Katholizismus.

Zu den bekanntesten Gruppierungen innerhalb des rechten katholischen Spektrums gehören jene, die mit dem *Traditionalismus* eines Marcel Lefebvre in Verbindung zu bringen sind. Seit der schismatischen Bischofsweihe durch Lefebvre am 30. Juni 1988 teilt sich die Traditionalistenbewegung in einen schismatischen und einen nicht-schismatischen Zweig. Am 17. Juli 1988 erfolgte die Gründung der *Priesterbruderschaft St. Petrus* in der Nähe von Freiburg i. Ue. (Schweiz). Das Priesterseminar der Bruderschaft befindet sich in Wigratzbad (Bistum Augsburg) in unmittelbarer Nähe einer sogenannten Gebetsstätte Wigratzbad, die auf kirchlicherseits nicht anerkannte angeblich übernatürliche Vorgänge zurückgeht. Eigenen Angaben zufolge umfaßt die Priesterbruderschaft gegenwärtig 46 Priester, zwei Diakone und 95 Seminaristen (Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus, Februar 1995).

In Stuttgart und Salzburg wirken Priester der Priesterbruderschaft in eigenen Niederlassungen. Unter dem Namen *Christkönigsjugend* unterhält sie eine eigene Jugendbewegung. Das künftige Schicksal der Bewegung und ihrer Priesterausbildung scheint solange nicht gesichert zu sein, wie nicht geklärt ist, was mit den Priestern geschieht, die von der Bruderschaft zur Weihe geführt werden. In den USA verfügt diese inzwischen über zwei Niederlassungen.

Im Februar 1993 erschien die erste Ausgabe einer theologischen Zeitschrift der Priesterbruderschaft unter dem Titel *Umkehr* (Untertitel: „Eine Zeitschrift für Christen, die denken“). Die erste Nummer enthielt u. a. ein Plädoyer des Philosophen *Robert Spaemann* gegen das, was er einen „banalen Nihilismus“ der Gegenwartskultur nennt, sowie einen Vortrag des Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal *Joseph Ratzinger*, den dieser vor amerikanischen Bischöfen hielt und in dem er auf das aus seiner Sicht problematische, weil zu Lasten der Bischöfe veränderte Verhältnis von Theologen und Bischöfen eingeht. In der jüngsten Ausgabe von „Umkehr“ (Mai 1995) erschien ein Interview mit dem Churer Bischof *Wolfgang Haas* zur Lage der Kirche, das in anderen Organen des rechtskatholischen Spektrums aufmerksam registriert wurde.

Zu den Aktivitäten der Priesterbruderschaft St. Petrus und ihres Umfeldes gehörte in letzter Zeit der Versuch, auf eine Ausweitung der Verwendung der sogenannten tridentischen Messe zu drängen (vgl. HK, Juni 1994, 284 f.). Das *Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus* (Ausgabe Juni/ Juli 1995) veröffentlichte unterdessen ein Pressefoto, auf dem Vertreter dieser Initiative bei einer Begegnung mit dem Papst am 27. April dieses Jahres zu sehen sind: *Dom Gérard Calvet*, Abt des traditionalistischen Benediktinerklosters Le Barroux (Erzdiözese Avignon), die Vorsitzende der 1990 gegründeten Laienvereinigung *Pro Missa Tridentina*, *Monika Rheinschmidt*, sowie Robert Spaemann, zweiter Vorsitzender dieser Gruppierung. Eigenen Angaben zufolge erbrachte die Aktion 75 000 Unterschriften (50 000 davon sollen von Le Barroux gesammelt worden sein, 25 000 von Pro Missa Tridentina bzw. der Priesterbruderschaft St. Petrus).

Selbst wenn Kritik bzw. Ablehnung wesentlicher Aussagen des Konzils bzw. der nachkonziliaren Entwicklung zuweilen mit der Lefebvrebewegung identifiziert werden, mit ihren Vorbehalten stand und steht sie nicht allein da. 1969 wurde in Frankfurt die *Bewegung für Papst und Kirche* gegründet, die inzwischen im 26. Jahrgang die in Regensburg erscheinende Monatszeitschrift *Der Fels* (Untertitel: „Katholisches Wort in der Zeit“) herausgibt.

Die Juni-Ausgabe dieser Zeitschrift enthielt u. a. eine Predigt von Kardinal *Joachim Meisner*, die dieser aus Anlaß der Einweihung einer Kapelle in einem neuen Opus-Dei-Tagungszentrum hielt, den zweiten Teil einer auf drei Teile angelegten Darstellung der Lage vor und nach dem Schreiben der Glaubenskongregation vom 14. September 1994 über den Kommunionempfang wiederverheirateter Geschiedener, in dem Vorbehalte gegenüber der römischen Linie

z. T. zurückgewiesen werden, und schließlich die Dokumentation von Offenen Briefen – die z. T. auch andernorts abgedruckt wurden – eines *Arbeitskreises Theologie und Katechese* an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof *Karl Lehmann*, und den EKD-Ratsvorsitzenden, Landesbischof *Klaus Engelhardt*, zugunsten des Erhalts des konfessionellen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen. In jeder Ausgabe des „Fels“ wird eine Auswahl an Zeiten für „Meßfeiern im alten Ritus gemäß Altritus-Indult und Motuproprio ‚Ecclesia Dei‘“ veröffentlicht.

Ähnlichkeiten mit Jugendsekten

Dem gleichen Umfeld gehört die international vertretene *Una-Voce-Bewegung* an, die bereits 1964, also unmittelbar nach der Verabschiedung der Liturgie-Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils gegründet wurde. Die im 25. Jahrgang erscheinende *Una Voce-Korrespondenz* veröffentlichte erst unlängst (Ausgabe von Mai/Juni 1995) einen Vortrag des früheren Präsidenten der Internationalen Föderation *Una Voce*, *Eric de Saventem*, in dem dieser die 30jährige Entwicklung der *Una Voce-Bewegung* skizzierte: Begonnen habe man mit dem Anliegen, Latein und Gregorianik in der römischen Liturgie zu erhalten. Auf Grund der Erfahrungen mit dem Missale Pauls VI. habe man sich jedoch zur Ausweitung der Zielsetzung entschlossen: sich für die Bewahrung der alten Riten einzusetzen. Trotz aller gemeinsamer Ziele mit Lefebvres Priesterbruderschaft *St. Pius* habe man, nicht zuletzt auf dessen Anraten, die Eigenständigkeit bewahrt. Schließlich sei man zum Entschluß gekommen, Rom um die Errichtung eines „*Ritus Antiquus* oder *Ritus romanus Antiquus* im Sinne einer kirchenrechtlich eigenständigen Ritusfamilie zu bitten“, ein Anliegen, mit dem man bekanntlich in Rom nicht durchdringt (vgl. HK, Juni 1995, 333 f.).

Zu den gegenwärtig meistdiskutierten Gruppierungen im rechtskonservativen katholischen Lager gehört die 1976 gegründete *Katholische Pfadfinderschaft Europas* (KPE). Ihr Gründer und Leiter, *Andreas Hönisch*, war wegen seines Engagements für die KPE aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen worden. Hönisch entstammt der *Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg*, von der er sich jedoch wegen angeblicher „Fehlentwicklungen“ lossagte. Vorbild der Gründung der KPE war die Abspaltung in Frankreich der „*Scouts d'Europe*“ von den „*Scouts de France*“. *Roman Bleistein* bescheinigte der KPE Ähnlichkeiten mit den Jugendsekten: „Die Verteufelung der Welt, die starke Betonung der Gruppe, das starre dogmatische System, die apokalyptischen Äußerungen, die Mentalität des Erwähltheits können... nur eine gefährdete religiöse Identität hervorbringen“ (Bundesvorstand der DPSG [Hg.], Arbeitspapier mit Dokumenten zum Phänomen der „Katholischen Pfadfinderschaft Europas“..., 4. Auflage, Neuss 1995, S. 27).

1994 überraschte der Vatikan mit der Nachricht, die Kommission „*Ecclesia Dei*“, die für die Ex-Lefebvrianer zustän-

dig ist, habe die *Gemeinschaft der Diener Jesu und Mariens* (*Servi Jesu et Mariae*; SJM) als „Kongregation päpstlichen Rechts“ anerkannt (vgl. HK, September 1995, 436) und Hönisch zum Generaloberen ernannt. Die SJM verpflichtete sich zur Feier der tridentinischen Messe. Bezeichnenderweise wurde die Ordenskongregation mit dieser Entscheidung nicht befaßt.

Die KPE verfügt lediglich in der Diözese Augsburg über eine kirchliche Anerkennung. Diese war noch vom früheren Augsburger Bischof *Josef Stimpfle* 1992, kurz vor seinem Rücktritt, ausgesprochen worden. Der heutige Bischof von Augsburg, *Viktor Dammertz*, verhält sich äußerst reserviert gegenüber der KPE und deren Umfeld. Mehr als eine traditionalistische Gemeinschaft möchte er seiner Diözese offenbar nicht zumuten. Der *Gemeinschaft der Diener Jesu und Mariens* verweigerte er die Errichtung einer Niederlassung auf dem Gebiet der Diözese Augsburg. Das Mutterhaus der Kongregation liegt im Bistum St. Pölten, der Diözese von Bischof *Kurt Krenn*. Ihr Theologiestudium absolvierten die Studenten der Kongregation – wenigstens bisher – in Wigratzbad. Seit 1982 gibt die KPE die Zeitschrift „*Pfadfinder Mariens*“ heraus.

Enge Verbindungen bestehen zwischen KPE/SJM bzw. Hönisch und dem *Opus Angelorum* (Engelwerk; vgl. HK, August 1990, 384 ff.). Priester des SJM wurden von Bischof Krenn auf die Diözese Anapolis, einer Engelwerk-Hochburg, geweiht. Einen gültigen kirchlichen Status besitzen nicht das Engelwerk als solches, dafür aber ihr nahestehende Gemeinschaften: die *Schutzengelbruderschaft* (1961 als *Pia Unio* errichtet), die 1967 gegründete Kongregation der *Schwester vom Heiligen Kreuz*, die *Priestergemeinschaft vom Heiligen Kreuz im Werk der heiligen Engel*, 1969 gegründet, und schließlich die *Regularkanoniker vom Heiligen Kreuz*, 1979 errichtet. Wegen seiner ausufernden Engellehre und problematischer Spiritualitätspraktiken belegte die vatikanische Glaubenskongregation das Engelwerk 1992 mit Auflagen (vgl. HK, August 1992, 349 f.), nachdem 1983 bereits eine erste Ermahnung ausgesprochen worden war.

„Die Sicherheit, mit Papst und Kirche in Übereinstimmung zu sein“

Zu den wichtigsten Elementen des rechtskatholischen Spektrums gehören eine Reihe von Publikationen, in denen sich seit langem dieser Teil des Katholizismus artikuliert und versucht, sein Gewicht in die Waagschale des innerkirchlichen Kräftespiels zu legen. Die größte Publikation ist die im Stil einer Boulevardzeitung aufgemachte, in Westfalen erscheinende *Neue Bildpost* (Auflage Ende 1993: 93 000; Ende 1994: 79 000; Angaben der „Informationsgesellschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern“).

Die Zeitschrift *Theologisches* war von 1970 bis 1993 Beilage zur *Offertenzeitschrift für die katholische Geistlichkeit Deutschlands* (Chefredakteur seit 1980: *Johannes Bökmann*;

Auflage: 22 000). Von dieser Zeitschrift bzw. den in ihr versammelten Autoren geht seit langem immer dann, wenn man vermeintlich unaufgebbare katholische Positionen bedroht sieht, massiver Druck auf die Bischöfe aus. In „Theologisches“ erschienen auch ausgesprochen negative Stellungnahmen zur Initiative der drei südwestdeutschen Bischöfe zur Pastoral an wiederverheirateten Geschiedenen von dem Moraltheologen (und heutigen Weihbischof in Salzburg) *Andreas Laun* (Ausgabe 5/1994) sowie den Theologen *Germain Grisez*, *John Finnis* und *William May* (Ausgabe 6/1994). Die von einer Arbeitsgruppe des *Bensberger Kreises* 1991 vorgelegte Stellungnahme zu dieser Zeitschrift kam zu dem Ergebnis: „Theologisches“ fördert nicht nur die Polarisierung in Kirche und Gesellschaft, die Zeitschrift trägt auch bei zu jenem Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche, den sie selber so oft beklagt.“

In „Theologisches“ wird regelmäßig zu Zusammenkünften des sogenannten *Kölner Priesterkreises* eingeladen, die bis vor einem Jahr im Generalvikariat der Erzdiözese Köln stattfanden, seitdem in einem Kölner Hotel. Seit wenigen Jahren finden einmal pro Jahr jeweils im Herbst Theologische Tagungen in einem Hotel in Fulda statt. Außerdem enthält auch diese Zeitschrift Einladungen zu Sommerakademien des sogenannten *Linzer Priesterkreises*.

Unter dem Titel *Kirche heute* ging die „Offerten-Zeitung“ mit Beginn des Jahrgangs 1994 über in eine – so ihr ambitionierter Untertitel – „Monatszeitschrift für die katholische Kirche im deutschen Sprachraum“ (Chefredakteur: *Hans Benirschke*). In einer Eigenanzeige warb die Zeitschrift mit der „Sicherheit, mit Papst und Kirche in Übereinstimmung zu sein“, mit „Argumentationshilfen in der Glaubensvermittlung“. Die Liste der Autoren liest sich wie ein „Who is who?“ derjenigen, die im deutschsprachigen Raum glauben, Rom und den Papst verteidigen zu müssen, und vor Modernismus warnen: *Alfons Maria Stickler* (der aus Österreich stammende Kurienkardinal gehörte zu den schärfsten Kritikern des Vorstoßes der drei Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz zugunsten des Kommunionempfangs von wiederverheirateten Geschiedenen); Bischof *Kurt Krenn*, *Alma von Stockhausen*, Gründerin der (als wissenschaftliche Hochschule staatlich anerkannten) *Gustav-Siewerth-Akademie* in Bierbronn (Südschwarzwald; vgl. HK, September 1990, 404); der emeritierte Münchener Dogmatiker *Leo Scheffczyk*, *Andreas Laun*; der Opus-Dei-Priester und Mariologe *German Rovira*, der Bamberger Dogmatiker *Johannes Stöhr*. In der jüngsten Ausgabe (Nr. 7–8/1995) findet sich ein Hinweis auf den nächsten im September in Feldkirch stattfindenden Kongreß „Mut zur Ethik“; einer der Veranstalter ist der *Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis* (VPM), Zürich.

Soweit innerhalb der deutschen Universitätstheologie eine Nähe zu diesen Positionen besteht, findet dies seinen Niederschlag in der von Kurt Krenn, Leo Scheffczyk und Anton Ziegenaus herausgegebenen Zeitschrift *Forum Katholische Theologie*. Neben den Herausgebern gehören zu

den Autoren – Namen, die gleichfalls andernorts immer wieder auftauchen: der Augsburger Kirchengeschichtler *Walter Brandmüller*, der Dogmatiker und Feminismus-Kritiker *Manfred Hauke* (Augsburg/Lugano), der Pfarrer und Theologe *François Reckinger*, der Fundamentaltheologe *Joseph Schumacher* (Freiburg), *Josef Seifert* von der *Internationalen Akademie für Philosophie* in Liechtenstein.

Mit teilweise denselben Namen, versteckt in einer großen Zahl von weniger klar zuzuordnenden prominenten Autoren, tritt der Aachener Jungverleger *Manfred Müller* in den Produkten seines MM-Verlages hervor. Im fünften Jahrgang erscheint in diesem Verlag die deutsche Ausgabe der italienischen Monatszeitschrift *Trenta Giorni, 30 Tage*. *Trenta Giorni*, eine Zeitschrift der aus Italien stammenden und auch vor allem dort vertretenen Bewegung „Comunione e liberazione“, verfügt über ein Netz von Ausgaben in mehreren Sprachen. Ende 1994 erschien im gleichen Verlag die erste Ausgabe eines sogenannten *MM-Magazins*. Ziel ist es offenbar, angeblich als Ergänzung zu „30 Tage“, eine entsprechende Zeitschrift als „Monatszeitschrift für Gesellschaft, Kultur und Kirche“ auf den Markt zu bringen.

Wider eine vermeintliche rationalistische Bedrohung des Glaubens

Die ersten Buchprodukte dieses Verlages machen den Versuch, einem als larmoyant und nörglerisch empfundenen innerkirchlichen Klima mit etwas mehr Freude am Katholischsein zu begegnen und eine *Trendwende herbeizuführen*. Mit einem „Plädoyer für die Kirche“ (Aachen 1991) begann der apologetische Reigen. Bekenntnisse unter dem programmatischen Titel „Von der Lust, katholisch zu sein“ (Aachen 1993) folgten. In „Marsch auf Rom“ (Aachen 1993) widmete man sich der *Kritik an der Kirchenkritik*; angekündigt ist ein Buch mit dem Titel „Gott ja, Kirche nein“, das kirchenkritische Thesen entkräften soll.

Zu den seit langem schärfsten Stimmen im rechten katholischen Lager gehören *Claus Peter Clausen* und die von ihm verantworteten Publikationen. Clausen ist zum einen Herausgeber des Informationsdienstes „Der schwarze Brief“, der im 29. Jahrgang in Lippstadt erscheint. In diesen Monaten gehört Clausen zu denjenigen, die die deutschen Bischöfe massiv zum Rückzug aus der staatlich anerkannten Schwangerschaftskonfliktberatung drängen. Das Ende Juni verabschiedete Abtreibungsstrafrecht wird im Schwarzen Brief schlicht als „Tötungs-“ oder „Todesgesetz“ apostrophiert. Clausen gibt außerdem die Zeitschrift „Alte und neue Mystik – Marianische Prophetie“ heraus. Die Chefredaktion besorgt er daneben auch für die Zeitschrift „Pfadfinder Mariens“ der KPE.

Deutlich politisch ausgerichtet ist auch das *Pur-magazin*, das im 9. Jahrgang im schwäbischen Kisslegg erscheint (Chefredakteur: *Bernhard Müller*). Sonderausgaben dieser Zeitschrift erschienen u. a. über die Priesterbruderschaft St. Pe-

trus sowie über die Gustav-Siewerth-Akademie. In einem Fragebogen zur Person („Nachgefragt“) stellten sich eine Reihe von Autoren vor, deren Texte in zahlreichen der genannten Organe zu finden sind: der Schriftsteller *Martin Mosebach* (Mitglied von Pro Missa Tridentina), *Christa Meves*, *Alma von Stockhausen*, *Michael Müller* u. a. Der Philosoph *Walter Hoeres*, einer der eifrigsten Kritiker vermeintlicher Verfallstendenzen in der Kirche in Deutschland, bekennt sich darin zur Priesterbruderschaft St. Petrus, zu SJM und Opus Dei „und auch“ zur Priesterbruderschaft St. Pius.

Im selben Verlag erschien im vergangenen Jahr ein Buch, das gerade in seiner literarisch dilettierenden Direktheit manches vom Lebensgefühl von konservativen Katholiken hierzulande zum Ausdruck bringt, die es nicht verwinden, daß die amtliche Kirche sie zu wenig ernst nehme, sondern ihnen gewissermaßen in der Figur von Sektenbeauftragten begegnet (*Otto Maier*, *Der Beauftragte*, Kisslegg 1994). Der Autor ist auch Mitglied des in Deidesheim (Pfalz) ansässigen sogenannten *Kreises Katholischer Priester*.

Zu den Unterzeichnern einer Erklärung dieses Kreises zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland aus den 80er Jahren gehörten auch *Andreas Hönisch*, *Werenfried van Straaten*, der Liturgiewissenschaftler *Klaus Gamber* u. a. In seinen Publikationen klagt der Kreis eine vermeintliche rationalistische Bedrohung des Glaubens an und sieht sich zum Bekenntnis gegen eine sich in der Kirche ausbreitende „heidnische Ideologie“ herausgefordert. Im Rundbrief dieser Vereinigung von Ende 1994 spricht der Mainzer Kirchenrechtler *Georg May* in einer abgedruckten Predigt von seiner Furcht vor einem „völligen Zusammenbruch der kirchlichen Einheit“.

Ein Verlag, von dem gegenwärtig einige Aktivitäten auf der rechten Seite des kirchlichen Spektrums ausgehen, ist die *Maria aktuell* Verlags-GmbH in Abensberg, in dem auch die Zeitschrift „Kirche heute“ erscheint. Gründer des *Buchversands Maria Aktuell* ist der frühere Geschäftsführer der *Josef Kral Verlagsdruckerei*, *Albrecht Graf von Brandenstein-Zeppelin*. Mit Unterstützung durch Kardinal Stickler und des damaligen Generalvikars des Papstes für die Vatikanstadt, Bischof *Petrus Canisius van Lierde*, wurde den Kunden der Aufbau einer „christlichen Hausbibliothek“ angeboten.

Manichäismen, Verschwörungstheorien, Kulturpessimismus

Die Auswahl der von diesem Buchversand vertriebenen Literatur überläßt von Brandenstein-Zeppelin eigenen Angaben zufolge dem *Vereinten Apostolat im Geist Mariens* (VAM), dessen Mitinitiator er ist. Im VAM, der sich als „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Bewegungen zur Neuevangelisierung“ versteht, sind zahlreiche Gruppen, Bewegungen und Einzelpersonen des rechten Spektrums versammelt: der Buchversand „Maria Aktuell“, die Zeitschrift

Der Fels, KPE und SJM, die 1989 in Würzburg gegründete *Katholische Glaubensliga/Liga pro fide catholica, Bewegung für das Leben e.V.*, *Fatima Aktion 77*, *Medjugorje Deutschland e.V.*

Fatima-, Medjugorje- und andere marianische Gruppierungen bilden ein wesentliches Element dieses Teils des Katholizismus. Von Brandenstein-Zeppelin ist ein Mitbegründer des Vereins „Medjugorje Deutschland e.V.“. Dem VAM stehen auch die sich auf die Privatoffenbarungen von *Don Stefano Gobbi* beziehende *Marianische Priesterbewegung* (MPB) nahe. *Oasi delle Pace* (Oase des Friedens), eine Vereinigung von Gebetsgruppen der Medjugorje-Bewegung gehört auch dem VAM an sowie *Jugend 2000*.

Jugend 2000 machte in den vergangenen Jahren vor allem im Zusammenhang mit der Organisation von Reisen zu den Weltjugendtreffen mit Johannes Paul II. von sich reden (vgl. HK, September 1993, 437f.). Kirchlich anerkannt ist diese Arbeitsgemeinschaft nur in der Erzdiözese Köln. Mitgliedsverbände von *Jugend 2000* sind die KPE, die Christkönigsjugend sowie die *Marianische Jugendbewegung* (MJB), *Radio Maria e.V.* Der Sitz von *Jugend 2000*, wie im übrigen auch des VAM und von *Radio Maria e.V.*, ist in Marienfried, einer Gebetsstätte im Bistum Augsburg, die auf kirchlicherseits nicht anerkannte angebliche Marienerscheinungen aus dem Jahre 1946 zurückgeht. Von den einschlägigen Gruppierungen wird Marienfried das „Fatima Deutschlands“ genannt.

Der Titel der österreichischen Monatszeitschrift *Der 13.* geht gleichfalls auf die Fatima-Frömmigkeit zurück. Sie erscheint jeweils am 13. eines Monats; in Fatima kam es jeweils am 13. eines Monats zu Erscheinungen. Die erstmals im Oktober 1985 erschienene Zeitschrift gehört heute zu den stärksten Fürsprechern des St. Pöltener Bischofs Kurt Krenn. 1989 empfahl die Zeitschrift zur Priesterausbildung statt der Diözesanseminare u. a. die Seminare der Priesterbruderschaft St. Petrus, des *Opus Dei*, der SJM sowie der Regularkanoniker vom Heiligen Kreuz.

Bei aller Unterschiedlichkeit vor allem auch in bezug auf das intellektuelle Profil und die thematischen Akzentsetzungen der genannten Bewegungen, Gruppierungen und Personen im einzelnen – die Gemeinsamkeiten sind offensichtlich. Sie werden im übrigen anschaulich untermauert durch den hohen Grad an personeller Verflechtung. Die Zeiten scheinen alles in allem jedenfalls nicht schlecht zu sein für Initiativen dieser Art – selbst wenn man rein quantitativ den Umfang dieses kirchlichen Teilmilieus auch nicht überschätzen wird.

Was im einzelnen die zentrale Motivation ausmacht, die dahintersteht, läßt sich wohl nur schwer verallgemeinernd sagen: Im einen Fall ist es der Wunsch nach der Rückkehr in eine klar konturierte katholische Sonder- bzw. Eigenwelt, in die man einmal hineinsozialisiert wurde. Im anderen Fall hat sich so etwas wie eine *kirchliche Spielart des New Age* ausgebildet, eine antirationalistische Sehnsucht nach Wiederverzauberung der Welt. Manichäismen, Verschwörungstheorien, Kulturpessimismus, Sehnsüchte nach weltanschaulicher

Eindeutigkeit und eine kräftige Portion Apologetik entwickeln ihre Dynamik, bis hin zu jenen „Altgläubigen“, die sich mit dem Weg, den die Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingeschlagen hat, überhaupt nicht anfreunden können.

Das Problem für die übrige Kirche, das von diesem Teil des Katholizismus ausgeht, besteht nicht darin, daß es ihn gibt. Es ist schlechterdings nicht zu erwarten, daß es ihn in absehbarer Zeit nicht mehr geben wird. Im Gegenteil. Daß die katholische Kirche in der Vergangenheit in breiten Schichten ihrer Mitglieder Rückhalt genoß, dürfte auch darauf zurückzuführen sein, daß sie den Kontakt zu Strömungen und Tendenzen dieses Typs nicht abbrach, sondern sich als integrationsfähig erwies.

Das Problem dürfte heute darin bestehen, daß von diesem Teil des Katholizismus mehr Einfluß auf die kirchliche Gesamtentwicklung ausgeht, als es seinem realen Gewicht zukommt. Mit dem „so beliebten Mittel der Dämonisierung“ würde man jedoch nur die Methoden des Gegners übernehmen und sie in umgekehrter Richtung anwenden (*Medard Kehl, Die Kirche, Würzburg 1992, 199*). Kirchlicherseits käme es vielmehr darauf an, diese Milieus nicht unnötig auszugrenzen, auch das vereinseitigt Richtige, das sich möglicherweise in ihnen artikuliert, zu suchen, sich aber auf keinen Fall die eigene Tagesordnung von diesen Kreisen diktieren zu lassen und im übrigen – soweit überhaupt möglich – die sachbezogene Auseinandersetzung mit ihnen nicht zu scheuen.

Klaus Nientiedt

Tradition und neues Selbstbewußtsein

Die Rolle von Frauen in islamischen Gesellschaften

In diesen Tagen beginnt in Peking die von der UNO veranstaltete Weltfrauenkonferenz. Zur Frauenfrage, die bei dieser Konferenz verhandelt wird, gehören nicht zuletzt religiöse Aspekte, prägen doch religiöse Traditionen und Überzeugungen die Stellung der Frau in den verschiedenen Weltgegenden mit. Im folgenden Beitrag gibt der Berliner Islamwissenschaftler Peter Heine für uns einen Überblick zur Rolle der Frau in islamischen Gesellschaften: Sie ist differenzierter zu betrachten, als es verbreitete Klischees nahelegen.

Kaum ein Aspekt islamischer Kulturen fasziniert westliche Beobachter so sehr wie die Frage nach der Stellung von Musliminnen im religiösen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext ihrer Gesellschaften. Dabei spielen die Vorstellungen über die Situation von Musliminnen, die aus den Märcen von 1001 Nacht seit dem 17. Jahrhundert in Westeuropa vorherrschen, immer noch eine prägende Rolle. Der Harem mit seinen Odaliskern hat die westlichen Männerphantasien stets angeregt und die Gemälde von Ingres oder anderen orientalistischen Malern haben das Ihre dazu beigetragen, ein Bild von Laszivität, sexueller Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung der Frauen in der islamischen Welt in Europa zu verfestigen. Andererseits kennt jeder aufmerksame Beobachter die selbstbewußten älteren Musliminnen im Straßenbild europäischer Städte oder in den U-Bahnen der großen Metropolen wie Berlin, London oder Paris, die Söhne und Töchter, Enkel und Enkelinnen mit präzisen Gesten und keinen Widerspruch duldenen Kommandos kontrollieren.

Die Situation ist in der Tat mehr als widersprüchlich. Man weiß, daß ein Mann nach islamischem Recht mit vier Frauen zur gleichen Zeit verheiratet sein darf und daß Scheidungen nach den Regeln der Scharia von Seiten des Mannes sehr leicht zu bewerkstelligen sind. Das würde auf eine strukturell schwache gesellschaftliche Position von Musliminnen

hindeuten. Betrachtet man jedoch die gegenwärtige islamische Welt, so kann man feststellen, daß in drei islamischen Staaten, nämlich der Türkei, Pakistan und Bangladesch, Frauen an der Spitze der jeweiligen Regierung stehen, während die Zahl der Regierungschefinnen in christlichen oder säkular-westlichen Staaten zur Zeit zwischen eins und zwei schwankt. Dagegen dürfen in Saudi-Arabien, dem Land, in dem die westlichen Alliierten 1990/91 die Menschenrechte gegen Saddam Hussein verteidigten, Frauen nicht Auto fahren. Diejenigen, die dieses Recht in einem „drive-in“ für sich in Anspruch zu nehmen versuchten, werden in dem arabischen Königreich immer noch gesellschaftlich geächtet. Wie steht es also mit der Stellung von Frauen in islamischen Gesellschaften?

Durch verschiedene Aussagen des Korans geregelt

Bei der Behandlung dieser Frage könnte man sich zunächst auf den Standpunkt stellen, daß es so viele unterschiedliche Formen und Spielarten des Islams gibt, daß eine generelle Antwort gar nicht möglich ist. In der Tat wird man unterscheiden müssen zwischen der Stellung von Frauen auf dem Land oder in den urbanen Zentren der islamischen Welt,